

das dunkle Reich Mikantenkliß, und Dein Name verlösche auf ewig in Mexico's Jahrbüchern!

Und den Bogen spannte der freche Mann, und aus seiner Hand schwirrte der Pfeil nach dem Herzen des unglücklichen Oheims. Ehe Juan und Diaz, die eine solche That nicht für möglich gehalten, Montezuma zu schützen vermochten, hatte der Pfeil seinen Arm durchbohrt, und jetzt brauste, durch dieß Beispiel entzügelt, der Sturm des Aufruhrs in dem Heere der Heiden von neuem los. Vorwürfe, Schmähworte und Flüche flogen mit einem Regen von Steinen und Pfeilen auf die Terrasse. Vergebens deckten Juan und Diaz, die eigne Sicherheit vergessend, den armen König mit ihren Schildern. Durch einen Steinwurf am Fuß gelähmt, durch einen andern am Kopf verletzt, stürzte er betäubt zu Boden. Dieser Anblick wirkte mit Zaubergewalt auf seine empörten Unterthanen. Das Gefühl, den bisher abgöttisch verehrten Herrscher durch ihre eigne Hand gefällt zu sehn, unterdrückte für diesen Augenblick die heiße Mordlust. Als wenn die Rache der Götter, mit der Montezuma sein Volk bedroht, es wirklich verfolgte, rannte es heulend vom Wahlplatze, und Juan gewann dadurch Lust, den Verwundeten nach seinen Zimmern zu bringen.

Aber vergebens war die Sorgfalt, mit der die Spanier in dem Leben des bedauernswerthen Königs ihre eigne letzte Rettungshoffnung zu erhalten suchten. Die Flamme seines Geistes, durch lange, schmäbliche Knechtschaft verdunkelt, flammte noch einmal in ihrer alten Gluth und beleuchtete ihm seine beispiellos traurige Lage mit schrecklichem Lichte. Der Fürst, der durch seinen Kriegermuth sein Reich auf den höchsten Gipfel der Macht gehoben, war von seinen Feinden gefangen, von seinen Unterthanen verachtet, und blutete an den Wunden ihres Aufruhrs. Diese Demüthigungen konnte der stolze Mann nicht ertragen. Er weinte, seufzte, wüthete, riß die Verbände ab, verschmähte jede Nahrung, und machte dadurch die Heilung seiner Wunden selbst unmöglich. Sein Elend zu vollenden, war auch der Trost, den jede Religion, selbst die irrende, dem Leidenden beut, für ihn verloren. Die Wahrheit der Gründe, mit denen der heftige Cortez und der sanfte Bartholomäus die Gräuel des Mexikanischen Götzendienstes gegen ihn bekämpft, waren von seinem scharfen Verstande hinreichend erkannt worden, um ihn das verab-

scheuen zu lassen, was ihm durch der Ahnen Beispiel und die allmächtige Gewohnheit heilig geworden war. Doch auch des Christenthums milde Himmel lehre war ihm durch die gemeine Habsucht, die niedere Lücke, den blutigen Mißbrauch der Gewalt, die rohe Grausamkeit, womit sich ihre Jünger bes Fleckt, verhaßt geworden, und er stand jetzt verzweifelt am verfehlten Ziele seines irdischen Lebens, während ihm die Aussicht auf ein vergeltendes Jenseits verschwand.

Vergebens hatte Bartholomäus seine milden Trostgründe erschöpft, und wich, von den Lästerungen des Sterbenden erschüttert, von dem Schmerzenslager zurück. Da nahm, wie ein unseliges Gespenst, der Kapellan Vincentio an des Bettes Haupten Platz, und statt des ohne Erfolg gebrauchten Stabes Sanft den Stab Wehe über den verstockten Heiden zu schwingen. Aber umsonst bemühte er sich, den König mit der ewigen Höllepein, die er mit gräßlichen Farben ausmalte, durch die Taufe in das Paradies der Christen zu schrecken. Montezuma, der schon den letzten Kampf kämpfte, starrte ihn mit unwilliger Verachtung an, und rief endlich zornig: Wie magst Du mir anmuthen, Priester, an einen Gott zu glauben, der einen Menschen, wie Dich zu seinen Diener wählte? Wie soll ich wünschen in ein Land zu reisen, in dem ich, nach Deiner Behauptung, wohl alle meine Henker, aber keinen meiner Ahnen finden würde? Ihr habt mir Schätze und Reich, Ehre und Götter geraubt. Laßt es dabei bewenden, und versucht es nicht, auch noch meinen entfliehenden Geist in Fesseln zu schmieden! Frei will er in das dunkle Jenseits flattern, und willkommen wird ihm dort selbst die Vernichtung seyn, die ihn von Euerem verhassten Anblick erlösen soll.

Mit giftigem Blicke erhob sich der Kapellan, und zischte zu Bartholomäus: Ich ziehe meine Hand von diesem Sünder ab, aus dessen versteinertem Herzen selbst der Stab Moses keinen Tropfen wahrer Buse zu schlagen vermöchte. Stcher hält ihn ein teuflischer Staatsgrund ab, sich der allein seligmachenden Kirche in die Arme zu werfen, deshalb hat er auch seine Seele dem Teufel für die ganze Ewigkeit ergeben!

Richtet nicht, so werdet Ihr auch nicht gerichtet! erwiederte Bartholomäus mit strafender Hoheit, und ging noch einmal zu dem Unglücklichen. Eben hatte dieser ausgeglichen, und seine offengeliebenen Augen starrten mit zornigem Troze gräß-